

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 277.

Sonnabend den 4. October.

1851.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium sieht sich in Folge vielfachen Mißbrauchs veranlaßt, hierdurch öffentlich bekannt zu machen, daß die Spende von Bekleidungsstücken, sowohl an Erwachsene als an Confirmanden und Schulkinder, von jetzt an nur an eingeschriebene Arme auf Grund eines Fragebogens ertheilt werden wird, wobei es sich übrigens von selbst versteht, daß nicht etwa jeder eingeschriebene Arme schon deshalb, weil er ein solcher ist, auch Anspruch auf ein Bekleidungsalmosen machen, vielmehr nur das wirkliche Bedürfnis entscheidend sein kann.

Leipzig den 25. September 1851.

Das Armen-Directorium.

Leipziger Stadttheater.

Das zweite Auftreten der Frau Küchenmeister als Rezia war so bedeutend, als wir erwarteten, und gab uns neue Proben ihrer großen Kunstfertigkeit und ihres energischen Strebens, auch geistig die darzustellenden Partien zu einem dramatischen Bilde zusammenzuarbeiten. Es war wirklich eine Rezia, was sie uns zeichnete, d. h. ein Mädchen voll glühender Liebe, welche sich in allen Lagen und Wendungen des Schicksals nur steigert, verklärt und läutert. Anerkennend bemerken wir auch, daß Fräul. Buch die bedenkliche Figur des Puck mit weit größerer Leichtigkeit und Gewandtheit spielte, als sonst. Declamation, Haltung und Mimik sind lebendiger und natürlicher geworden. Wir hoffen, daß die junge Sängerin, deren Fortschritte auch anderweit freundlich fühlbar werden, allmählich auch ihren Dialektfehler überwältigen lern.

Das Kaysersche Charakterbild: „Berrechnet“ gehört zu den Stücken, gegen welche sich zwar vom idealen Standpunkte der Kunst aus Vieles sagen läßt, welche aber so recht für den Geschmack und das Behagen des großen Publicums gemacht scheinen. Sehen wir ab von der dramatischen Anlage, welche vollkommen die des heutigen Possengenres, und betrachten das Sujet des Stückes, welches mitten in die prosaischen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens gerückt ist, so finden wir darin alle möglichen Elemente, die Interesse zu erwecken geeignet sind, auf das Geschickteste mit einander verarbeitet. Freilich finden sich manche Momente darin, welche an das Rohe streifen, wie die Situationen des trunkenen Bettlers; doch da der Dichter niemals in der Rohheit selbst, wie dies so oft der Fall in den neuern Productionen ist, die komische Wirkung sucht, sondern dieselbe nur benutzt, um daraus eine Masse glücklicher und witziger Ideen zu Tage zu fördern, die eben nur aus solchen Situationen hervorgehen konnten, so schwindet alles Anstößige derselben. Bedenklicher erscheinen eine Anzahl Anspielungen auf die höheren Stände, die zwar in dem Munde des Bettlers offenbar an Gewicht verlieren, die aber gleichwohl einen Theil des Publicums lebhaft erbittert zu haben scheinen. Wir unsererseits wenigstens können uns die Aeußerungen von Mißfallen am Schlusse der Darstellung nicht anders erklären, welche weder auf das Stück als Ganzes, noch auf die Darstellung im Ganzen sich beziehen konnten. Da wir überzeugt sind, daß „Berrechnet“, wenn es in seinen Längen, hauptsächlich zu Anfang, bedeutend gekürzt wird, als eine sehr brave Posse gelten kann, so können wir die energischere Opposition der dem Stücke Wohlwollenden nur gut heißen. Uebrigens giebt die Wahrnehmung des heutigen Abends zu allerhand satyrischen Betrachtungen Anlaß: sollte es wirklich geschehen, daß man der Bühne das Privilegium, Wahrheit und Wahrheiten zu verkündigen, verklümmern will? Und ist es wirklich wahr, daß Stücke, welche auf Benutzung jenes Privilegiums Anspruch machen, fallen müssen? Wir sind begierig, ob und in welcher Weise eine zweite Darstellung des Stückes, das der Wiederholungen würdiger ist, als die Mehrzahl seiner Vorgänger von

gleichem Genre, diese Fragen beantworten wird. Was die Darstellung betrifft, so war sie eine sehr solide zu nennen. Herr Wallner gab als Bettler Martin eine ganz köstliche Fiaur, die in den späteren Scenen immer naturwahrer sich gestaltete. Nur die philosophischen Reflexionen im ersten Act erscheinen uns bedenklich, und wären wohl besser auf das Dritttheil oder noch weniger reducirt, um ihnen das Ansehen einer Vorlesung zu nehmen, woran sich trotz ihrer Originalität und ihres Humors lebhaft erinnerten. Herr Dhegraven war als Lorenz ganz in seinem Fache: der herb-natürliche, ehrliche Bauerbursch mit dem lebhaft empfindenden Herzen gelang ihm vortrefflich, und ein Gleiches wird von Frau Günther-Bachmann zu sagen sein, wenn sie die Rösli dem modernen Dorfgeschichtentone ein wenig näher rückt, was ihr bei ihrer Meisterschaft, einen weiblichen Charakter zu zeichnen, nicht schwer werden kann. Fräul. Schäfer spielte die Weisbora mit edler, Achtung gebietender Liebenswürdigkeit und Zurückhaltung und gab so der untergeordneten Rolle anmuthige Bedeutung. Der Spitzbube Birkmann war von Herrn Menzel gut entworfen, zeigte aber einige Recidive in die natürliche Gutmüthigkeit des Darstellers; eine sehr prägnante, scharf charakterisirte Gestalt war dagegen der Advocat Schreyer des Herrn Suttman.

Gemälde-Ausstellung des Leipziger Kunstvereins in der Buchhändlerbörse.

Durch neue Einsendungen ist nunmehr die Anzahl der in der Buchhändlerbörse ausgestellten Gemälde, wie der so eben ausgegebene Nachtrag ausweist, auf 328 gestiegen. Unter dieser großen Anzahl findet sich so viel Gutes, daß der gemessene Raum dieses Blattes nicht wohl gestattet, auch nur die bedeutenderen der ausgestellten Bilder alle aufzuführen. Nur auf Einzelne, welche ihn vorzüglich angesprochen haben, will Verf. mit wenigen Worten aufmerksam machen.

Unser erster Blick beim Besuche der Ausstellung fällt auf ein ausgezeichnetes Werk von Raes in Rom: „Italienische Familie in der Hauscapelle mit Bekrönung des Madonnenbildes und dem Einsetzen der ewigen Ampel beschäftigt.“ Die bekannte Meisterschaft des Künstlers in Behandlung der Lichteffecte zeigt sich hier im vollsten Glanze. Mit unübertrefflicher Wahrheit ist die Wirkung der doppelten Beleuchtung durch Tages- und Lampenlicht auf die Gruppe dargestellt, deren Hauptfigur, die junge Mutter, den Beschauer durch bezaubernde Schönheit fesselt. Je länger der Blick auf dem Bilde weilt, desto wahrer und lebendiger treten uns die Gestalten entgegen.

In den Kreis einer deutschen Familie führt uns des Düsseldorfers A. Richters „Rückkehr eines rheinpreussischen Landwehr-Cavalleristen aus dem Feldzuge.“ Das Bild bedarf keiner Erklärung. Der Rückkehrende, ein kräftig schöner Mann, den Säbel auf der Schulter tragend, grüßt, unerwartet heimgekehrt, durchs Fenster seine in der Stube versammelte Familie. Mutter